



Profis, das Kommando. Die muskulösen Körper werden warm, massieren sich gegenseitig durch – langsam in Fahrt kommen. Ihnen gehört die Nacht. Die durch hartes Arbeiten Entspannten sind ausgetauscht durch die Ewignächtlichen, die nicht erst aus ihrem Spannungszustand rausgefickt werden müssen. Ablösung und Auflösung sind keine Begehren mehr, sondern längst geschehen. Die Gewöhnlichen sind nebensächlich, verstehen, dass sie das schon immer waren. Als Zuschauende werden sie angehaucht vom Anderswerden.

Die Toiletten baden in heißer Luft, sind komplett in Schwüle getaucht. Einige lehnen erschöpft an der Wand und betrachten das Schauspiel. Andere können kaum weiter gucken als die eigene GHB-Gruppe. Tätscheln, Küssen. Wir berühren Unterschwelliges. Fädenzieher spinnen Netze in alle Ecken des Raums, sorgen für Nachschub. Weißer als weiß kommen manche aus den Kloboxen, sehen gerade so vor sich und doch ganz weit. Zusammengeschweißte und geschnupfte und geträufelte. Als hätte sie jemand in eine andere Wirklichkeit gefickt, aber es ist etwas anderes – künstlich, chemisch. Drinnen ist das Becken voll mit aufgelösten Papierschlieren, auf dem Rand klirrende Gläser, Kristallstaubrete auf schwarzen Kacheln. An einem Gitterrand krallt sich eine Hand, schwärzlich rote Nägel, daneben bewegt sich die Tür nur, wenn man genau hinschaut, rhythmisch, nicht Stöße, sondern Wellen. Aus den Hähnen





fließt es in Strömen und durstige Mäuler trinken.
Mehr, mehr, und dann wieder raus und weiter.

Wir nähern uns dem Ende, dem *closing*. Wir sind weniger als zu Beginn, aber mehr. Es ist alles sehr rätselhaft. Eine Welle, die umschlägt, aber noch nicht bricht. Die Stunden vor einem großen Gewitter, die kurz sind und ewig dauern. Einzelne Typen treten aus der tanzenden Menge hervor, Individuen oder Stereotype, *who would know*, eine Bühne mit Hunderten Gestalten. Es wird fließender getanzt, und ausdrucksvoller. Stärker bei sich und gleichzeitig präsent ist jeder, der es so lange geschafft hat. Bewegung, Bewegung.

(Niemand weiß, ob das Gewitter kommen wird.)

»Das Berghain stellt eine existenzielle Herausforderung dar: Es ist nicht allein ein Ort um den Dampf einer Arbeitswoche abzulassen, einen Partner zu finden oder interessante Musik zu hören. Es ist ein freier Raum – was man dort macht, muss nicht aus der sonstigen Lebensweise ableitbar sein. Indem der Club einem die größtmöglichen Genüsse vorführt, muss man sich selbst die Frage stellen: Was will ich? Wo trage ich mich in die Karte des sozialen, sexuellen und musikalischen Genießens ein? Das Berghain ist ein Ort, an dem man lernt, seinem eigenen Begehren ins Auge zu schauen.«²⁷

27) Tobias Rapp *Lost and Sound*, S. 132

